



Lichtgestalten des Zen: Willigis Jäger

Pater Willigis Jäger, Benediktinermönch und Zenmeister, war einer, der versuchte, die Kirche wieder mit der Seele des Menschen zu verbinden, so beschrieb ihn ein langjähriger Weggefährte. Leider hat die Kirchenleitung in Rom diesen für die Spiritualität unserer Zeit so wegweisenden Menschen in seinen späten Jahren ausgebremst und kaltgestellt. Das hat seine Wirksamkeit jedoch nicht begrenzt, sondern eher ausgedehnt, weit über die Grenzen der Kirche hinaus. Ihm ist es gelungen, sehr vielen Menschen Mut zum eigenen spirituellen Weg zu machen, sowohl in christlicher Kontemplation als auch im Zen. Als Lehrer, Meister und Wegbegleiter war er bis ins hohe Alter an der Seite der Menschen und mit ihnen auf dem Weg.

Frühe Jahre

Geboren wurde er am 8. März 1925 in Hösbach und erhielt den Namen Wunnibald. Er wuchs mit 6 Geschwistern in einer einfachen Arbeiterfamilie auf, besuchte das Gymnasium und Internat der Benediktiner und wurde so schon in jungen Jahren vom Geist des Ordens geprägt.

Während des 2. Weltkrieges wurde er zum Dienst als Jagdflieger verpflichtet. Eine Verwundung führte zu seiner Entlassung aus dem Militär und ließ ihn den Krieg überleben.

Im September 1946 trat er als Novize in die Abtei Münsterschwarzach ein. In dieser Zeit entdeckte er seine Faszination für die Mystik der Kirche, insbesondere die spanische Mystik der Teresa von Avila und des Johannes vom Kreuz, sowie die im Angelsächsischen verfasste mystische Schrift „Wolke des Nichtwissens“.

Sein Gebetsleben, durch die Regularien des Ordens strukturiert, erhielt so eine ganz persönlich gefärbte kontemplative Ausrichtung, denn Kontemplation und Mystik waren nicht Gegenstand seiner Ausbildung zum Mönch. Es entsprach seiner Sehnsucht nach Gott, nach der Erfahrung von Stille und dem Wunsch, seinem geistlichen Spürsinn zu folgen, um seine Erfahrungen einordnen zu können. Diese führten ihn schon als junger Mann in Bewusstseinszustände, die er in seinem Buch „Das Leben ist Religion“ beschreibt.

Während seines Philosophie-Studiums in St. Ottilien suchte er zum Gebet gern eine kleine Kapelle auf. Eines Tages widerfährt ihm dort, als er auf dem Weg zum Fußballplatz einen kleinen Abstecher in die Kapelle macht, um zu beten, ein tiefes spirituelles Erlebnis mit dem, was er das ES nennt:

„ES kniet, ES steht, ES hebt den Kopf, ES breitet die Arme aus. Alles ist aufgehoben in dieser Einheit und Schlichtheit. Ich kann es auch Gott nennen, aber es ist nicht der Gott irgendwo, es ist diese absolute, zeitlose und raumlose Präsenz, die aller Namen und Vorstellungen spottet.“ (Jäger S.42)

Diese „offene Präsenz“ wird später zum Kern seiner transkonfessionellen Spiritualität, die sich im Laufe vieler Jahre und tiefgreifender Transformation seiner Glaubens- und Lebenspraxis herauskristallisierte.

Nach Studium und Priesterweihe widmete er sich als Präfekt und Lehrer der Arbeit mit Jugendlichen im Internat seines Ordens. Nach sieben Jahren wurde er als Referent des BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) nach Düsseldorf berufen. Sein Engagement für Mission und Entwicklung führte ihn auf zahlreiche Reisen ins Ausland, u.a. auch nach Japan. Dort kam er erstmals mit Zen in Berührung. Das Tor zur Praxis des Zenweges öffnete sich ihm, als 1975 in München ein Zenkurs mit dem japanischen Zenmeister Yamada Koun Roshi stattfand, an dem Willigis teilnahm. Hier fand er das, wonach er sich immer gesehnt hatte: eine kontemplative Praxis der Stille in Gemeinschaft, in einem für ihn bis dahin unbekanntem Format, angeleitet von einem authentischen Meister des Weges, der in den nächsten Jahren maßgeblichen Einfluss auf sein spirituelles Leben ausüben sollte.

Japan – Jahre

Diesem Meister ist Willigis nach Japan gefolgt. Das wurde möglich, da sein Orden, welcher glücklicher Umstand, ausgerechnet in Kamakura, der Heimat von Yamada Koun Roshi, ein neues Kloster baute und Willigis dorthin entsandte. Er blieb 6 Jahre.

Diese Zeit nutzte er, um sich einer umfassenden Zenschulung zu unterziehen. Jeden Tag ging er zum Tempel, praktizierte Zazen, die Sitzübung im Zen, und führte Gespräche mit seinem Meister. Er schreibt:

„Ziemlich streng hielt ich mich an die Tagesordnung, saß mindestens sechs Stunden am Tag, schrieb an einem Buch und arbeitete zwei Stunden körperlich in der Tempelanlage, baute Stufen und Wege. Die einsamen Nächte brachten mir tiefe Einblicke in mein Leben. Gott als Gegenüber verschwand und mein ganzes theologisches Glaubensgebäude wurde hinterfragt.“ (Jäger S.68)

Auch als das Benediktiner-Kloster verlegt wurde, erlaubte ihm der Orden, im Tempel seines Meisters zu bleiben. Während eines sechsmonatigen Aufenthaltes in einer Einsiedelei setzt er sich intensiv mit seinem Verständnis des Christentums auseinander. Er erkennt, dass alle spirituellen Wege zum Durchbruch in die Erfahrung des Unsagbaren führen und sich darin sehr ähnlich sind.

Ihm widerfahren tiefe Erfahrungen der Leerheit, einem Schlüsselbegriff des Zen für die Beschreibung der ursprünglichen Natur des Lebens und der Welt. Er schreibt:

„Es ist die Erfahrungsebene, die sich nicht ohne weiteres in die rationale Dimension übersetzen lässt. Es ist ein Bewusstseinsraum, in dem es ein Erfassen, Erkennen und Erleben ohne einen Erfassenden gibt. Diese Nicht-Dualität zu erfahren ist das Ziel des Zen und ebenso der christlichen Mystik.“ (Jäger S.71)

Mit einfachen Worten in poetischer, tiefgründiger Sprache beschreibt er sein Erleben. Hier ein längerer Auszug:

„Das Universum ist ein grandioses Spiel. Ich spiele dieses Spiel mit Leidenschaft mit. Es ist das Spiel GOTT. Ich fühle mich mit allem und allen verbunden. Es gibt keinen Anfang und kein Ende. Und immer wieder merke ich, dass es keine Trennungen gibt. Im Zen nennt man es Realisation der Wirklichkeit. Es erscheint die „wirkliche Wirklichkeit“. Wenn ich auf diese Ebene kam, lag darin keine Dramatik. Es war kein Zu-Ende-Kommen, es war ein Eingeladen-Werden in eine umfassendere beglückendere Wirklichkeit. Eine unglaubliche Stille entstand. Ich könnte auch sagen: eine absolute Leere. Aber die Leere war glasklar, ohne Strukturen und hatte doch eine Qualität. In ihr war kein Ich. Wenn das Ich auftauchte und ich „hinüber“ wollte, wurde ihm klar bedeutet: Hinüber-Wollen ist nicht möglich. Du musst gerufen werden, nur wenn du alles loslässt, kannst du kommen. – Dann war wieder diese glasklare, ich-lose Wirklichkeit, die sich allen Worten entzieht und doch der Ursprung von allem ist.

Zurück im Ich-Bewusstsein kann ich sagen, dass die Leere einen „weiblichen Zug“ hatte. Sie war überaus freundlich und einladend. Ich hatte das Gefühl, sie neckte mich, sie spielte mit mir. Sie lud mich ein zu kommen und „lachte mich aus“, wenn ich darauf einging. Überhaupt war die ganze Situation getragen von einem Lachen, das eigentlich keinen Grund hatte.

Einen Tag lang war ich in einer anderen Welt. Ich saß nur da und staunte. Es gab keine Spaltung mehr. Die Dinge waren, was sie sind. Draußen schrie eine Krähe: Krah, Krah...sonst nichts. Es kann nicht anders sein, als es ist. Die vom Intellekt geschaffene Scheinrealität hob sich auf. In der Stille gab es keine Bilder mehr und alle Worte, die das erklären wollen, sind missverständlich.

Da war nur Unendlichkeit. Aber dieses Wort hatte eine ganz andere Bedeutung. Es gab alles und es gab es doch nicht. Es gab kein Kommen und Gehen. Es gab nicht Alpha und Omega. Es gab kein Alter, kein Sein und kein Nichtsein. Das ganze technokratische, systeminterne theologische Glaubensgebäude schmolz zusammen. Es war alles viel, viel einfacher. Was zurück blieb war die Gewissheit, dass ich nicht das bin, was ich gemeint hatte zu sein und das alles aus der „Essenz“ kommt, die wir Leerheit, Gottheit, das Eine nennen.“

(Jäger S.71 f)

Die Offenheit für diese Dimension seines geistlichen Lebens verdankt Willigis auch seinem Meister Yamada. Sechs Jahre lang unterzieht er sich dessen Koan-Schulung, die für die Methodik der Sanbô Kyôdan Schule unter seiner Leitung elementar war. Koan-Geschichten handeln von Gesprächen zwischen Meister und Schüler, in denen auf intuitive, sehr direkte und unmittelbare Weise das Verständnis des Wesentlichen im Zen zum Ausdruck gebracht wird.

Willigis schreibt über Yamada:

„Er hat mir durch den Zen-Weg eine vollkommen neue Sicht der Welt, des Menschen und der Religion geschenkt, indem er mich über alle Begriffe und Konzepte hinaus in den Hintergrund allen Seins führte.“ (Jäger S.91)

Yamada erteilt ihm die Lehrerlaubnis für Zen und Willigis kehrt nach Europa zurück. Jahre später wird ihm schließlich von der Sanbô Kyôdan Schule offiziell die Ernennung zum Zenmeister erteilt.

Aufbau – Jahre

Ende der Siebziger Jahre hatten Willigis und Joan Rieck, die er im Zendo (Zen-Übungsstätte) in Kamakura kennenlernte, den Verein Spirituelle Wege gegründet. Sie erwarben den Sonnenhof im Südschwarzwald und bauten ihn zu einem Ort der Übung für Zen und Kontemplation auf.

Im Jahr 1983 dann stellte die Abtei Münsterschwarzach das Haus St.Benedikt in Würzburg zur Verfügung, und Willigis hatte nun einen weiteren, für ihn noch wichtigeren Ort, wo er Zen, Kontemplation und Mystik lehrte. In diesen Jahren bildete sich eine Schülerschaft um ihn, die im Laufe der nächsten 30 Jahre immer weiter anwuchs.

Willigis verspürt in sich den Wunsch, seine Zenpraxis, ja sein durch und durch kontemplatives Leben und seine Erfahrung im Bereich der Mystik in der Kirche fruchtbar werden zu lassen. Sein seelsorglicher Impuls ist, die Menschen in das kontemplative Gebet einzuführen und auf dem Weg zu begleiten. Denn die Sehnsucht ungezählter Menschen nach spiritueller Erfahrung und authentischer Praxis ist groß, aber die Kirche hat in diesem Bereich nur wenig zu bieten. Es gibt zwar den Übungsweg der Exerzitien des Ignatius von Loyola,

aber die sind um diese Zeit kaum bekannt oder werden in sehr traditioneller Weise vermittelt und können so keine breitere Wirkung entfalten. Zudem hatten sich viele Suchende von den Kirchen abgewandt. Für sie waren diese neuen Wege attraktiv und eine echte Alternative. Willigis erkannte, wie wichtig spirituelle Begleitung auf diesen Wegen ist, und übertrug das Modell der Lehrer-Schüler-Beziehung des Zen auch in seine Kontemplationskurse und Wegbegleitungen. Es ergaben sich Ende der Achtziger Jahre erste Ansätze einer Lehrerschaft für Kontemplation, die 1997 dann formell zur Gründung der Würzburger Schule der Kontemplation als Forum der Reflexion und Fortbildung für die immer zahlreicher werdenden Lehrerinnen und Lehrer der Kontemplation führten.

Inhaltlich vertiefte Willigis seine Studien und sein Verständnis der Schriften der deutschen Dominikanermönche Meister Eckhart und Johannes Tauler. Er entdeckte die Nähe des Zen zu deren mystischer Theologie. Alexander Poraj hat in seinem Buch „Das Willigis-Jahrhundert“ sehr kundig dargelegt, wie sehr das Gottesverständnis, das Willigis durch Erfahrung und Studium gewann, wesentlich von diesen beiden mittelalterlichen Mystikern geprägt wurde, noch mehr als von Johannes vom Kreuz und Teresa von Avila, den bekannten spanischen Mystikern. Eckart und Tauler brachten am deutlichsten auf den Punkt, dass Gott und Mensch und alle Kreatur ununterschieden das Eine sind. Für sie ist die Einheit mit Gott, ja die Einheit von allem nicht erst das Ziel, das es zu erreichen gilt, sondern immer schon da, es gibt nichts als die Einheit oder das Eine. Es geht darum, dies zu entdecken. Letztlich ist die Erfahrung des Einen die Erfahrung der „offenen Präsenz“. (Vgl. Poraj-Zakiej, Das Willigis-Jahrhundert, S.153 ff)

Diese Jahre gestalteten sich überaus fruchtbar. Die Kurse im Haus St. Benedikt waren gefragt, sowohl im Zen als auch in der Kontemplation. Willigis hatte in beiden Feldern wesentliche Aufbauarbeit geleistet. Auch als Schriftsteller war er sehr erfolgreich. Sein Buch „Die Welle ist das Meer“ wurde zigfach neu aufgelegt. So gern es gelesen wurde, trug es ihm ab dem Jahr 2001 doch einen massiven Konflikt mit der römischen Kirchenleitung ein. Ihm wurde wegen Abweichungen von der Glaubenslehre die Ausübung seines Priesteramtes, seine Lehrtätigkeit und weitere Veröffentlichungen untersagt.

In der Folge wurde das Haus St. Benedikt von seinem Orden geschlossen und Willigis wurde mit all seinen Weggefährtinnen und Weggefährten eine Zeit lang haus- und heimatlos.

Ein Neues Zuhause: Der Benediktushof

Willigis litt unter dem Konflikt und zog für sich Konsequenzen. Er blieb Mönch und Priester, verließ aber das Kloster Münsterschwarzach (Exklausur) und konnte so weiterhin seinen Aufgaben als Zenmeister und Seelsorger nachkommen.

Es fügte sich, dass in Holzkirchen bei Würzburg ein altes, aus dem 8. Jahrhundert stammendes Benediktinerkloster von einer langjährigen Weggefährtin erworben, Willigis zur Verfügung gestellt und zu einem Zentrum für Meditation und Achtsamkeit ausgebaut wurde. Und so konnten ab 2003 am Benediktushof die ersten Kurse angeboten werden. Willigis engagierte sich mit Doris Zöls und Alexander Poraj in der Spirituellen Leitung. Im Laufe der Jahre wurde das Kursangebot so ausgeweitet, dass nicht nur Kontemplation und Zen, sondern auch andere spirituelle Wege der großen Religionen berücksichtigt wurden, u.a. der Sufi-Weg des Islam, Vipassana des Buddhismus, Yoga des Hinduismus, die mystischen Wege im Judentum. So wurde in den Kursen am Benediktushof konkret, was Willigis schon in Japan erkannte, als transkonfessionelle Spiritualität gelehrt und bildhaft so ausgedrückt: Alle spirituellen Wege führen zum gleichen Gipfel.

Nicht nur in der Kontemplation, auch im Zen ernannte Willigis immer mehr erfahrene Schüler zu Lehrern und Lehrerinnen. Sein vorgerücktes Alter machte es notwendig, für die Nachfolge und die Zukunft der von ihm und anderen Vertrauten aufgebauten Spirituellen Gemeinschaft zu sorgen.

Ihm wurde von dem bedeutenden chinesischen Chan-Meister Jin Hui, Abt des Bailin-Klosters in China, das Dharma übertragen, d.h. er wurde als Chan-Meister bestätigt. Diese Anerkennung aus dem Ursprungsland des Zen war einerseits eine sinnvolle Anbindung an die Wurzeln des Zen (chin. Chan), andererseits wurde deutlich, dass sich auch an der bisher von der japanischen Zentraktion beeinflussten Gestalt des Zen in Europa eine Wandlung vollzog.

„In China ist das Chan chinesisch und in Japan ist das Zen japanisch. Im Westen muss das Zen westlich werden oder es hat keine Zukunft.“

(Zitat Willigis Jäger in: Poraj, Das Willigis-Jahrhundert, S.183)

2009 gründete Willigis eine eigene Zenlinie mit dem Namen „Leere Wolke“. Er ernannte seine langjährigen Vertrauten Doris Zöls und Alexander Poraj zu Zenmeistern, in späteren Jahren kamen noch weitere WeggefährtInnen hinzu. So bildete er eine z.Zt. fünfköpfige Spirituelle Leitung der neuen Linie, der mittlerweile weit über 70 Zenlehrerinnen und Zenlehrer angehören. Es ist eine Laien-Linie ohne Ordinationen von Mönchen, Nonnen oder Priestern und Priesterinnen. Weitere Kernpunkte der inneren Ausrichtung sind die Gleichberechtigung von Mann und Frau (was im religiösen Kontext bisher leider keine Selbstverständlichkeit ist), der Dialog mit den Wissenschaften und die Wegbegleitung auf Augenhöhe, also ohne hierarchisches Meister-Schüler-Verhältnis. Die Mitte der Übung ist das Zazen, also das Stille Sitzen und achtsame Gehen. Sowohl die äußere Form des Zazen als auch die zu Grunde liegende innere Haltung sind die Essenz des Zen. Meister Willigis Jäger hat das in beeindruckender Weise vorgelebt und als sein Erbe in die Zenlinie gestiftet.

Einige Jahre später ruft er dann für den Bereich der Kontemplation eine weitere Linie ins Leben, die Kontemplationslinie „Wolke des Nichtwissens“.

Jetzt, im hohen Alter und nach vielen Jahren der Hingabe an sein Lebensthema „Mystik und Kontemplation“, hat er mit diesen beiden Liniengründungen sein Werk abgeschlossen und in die Hände von Nachfolgerinnen und Nachfolgern gelegt.

Die letzten Worte, die ich von Willigis persönlich hörte, waren Grußworte beim Zenlehrrertreffen 2019 anlässlich des 10. Jahrestages der Liniengründung. Er sagte: **„Wir sind alle ganz normale Menschen.“**

Das waren für mich die wichtigsten Worte dieses Treffens. Ich will sie nie vergessen!

Am 20.März 2020, mitten in der ersten Welle der Corona-Pandemie, stirbt Willigis Jäger im Alter von 95 Jahren auf dem Benediktushof. Er wird auf eigenen Wunsch auf dem Friedhof seiner Abtei Münsterschwarzach beigesetzt.

Literaturangaben:

- Willigis Jäger, Das Leben ist Religion. Kösel Verlag München 2005
- Alexander Poraj-Zakiej, Das Willigis-Jahrhundert.
West-Östliche Weisheit Willigis Jäger Stiftung 2020 Holzkirchen